

Karl Wohlmuth sieht Afrikas Potenziale

Der emeritierte Professor erläuterte bei „Wissen um elf“ neue UN-Studie

Professor Karl Wohlmuth von der Universität Bremen sprach bei „Wissen um elf“ über die Industrialisierung in Afrika auf der Grundlage landwirtschaftlicher Entwicklung. Er ist Mitautor einer neuen UN-Studie zur Industrialisierung in Afrika, die er im Haus der Wissenschaft vorstellte.

VON ELISABETH SCHMIDT

Altstadt. „Vergleich ökonomischer Systeme“ heißt das Fachgebiet des emeritierten Professors Karl Wohlmuth. Im Haus der Wissenschaft sprach er über die ökonomischen Hauptprobleme Afrikas in der Industrialisierung und der Landwirtschaft.

An der neuen Studie der Vereinten Nationen (United Nations, kurz: UN) haben sich auch Afrikaner beteiligt. Zu den Ausgangsfragen gehört unter anderem: Warum ist Afrika in den vergangenen Jahren nicht wirklich vorangekommen und trotz guter Böden finanziell abhängig? Karl Wohlmuth schilderte die paradoxe Lage anhand eines Beispiels: „In Afrika werden Fruchtsäfte aus den USA verkauft, obwohl das Land selbst gute Voraussetzungen hat, um Säfte zu produzieren.“

Aus Sicht von Wohlmuth hat Afrika trotz guter Böden und reicher Fischgründe drei Hauptprobleme: Die Erträge reichen nicht aus, um die wachsende Bevölkerung mit

Lebensmitteln zu versorgen. Die Industrientwicklung habe große Defizite. Das Wissen und die Erfahrung werden nicht von einem Sektor zum nächsten übertragen. Das dritte Problem sei die Marginalisierung: Afrikas Anteil am Welthandel sinke weiter, stellte Professor Karl Wohlmuth fest. Die UN-Studie enthält strategische Ansätze, um die landwirtschaftliche Entwicklung in Afrika zu unterstützen. „Die Beziehungen zwischen den einzelnen Sektoren müssen verbunden werden, und die Wertschöpfungsketten sollten besser integriert werden“, sagte Wohlmuth. Zu der Wertschöpfungskette gehöre die Verbindung von Düngelieferanten, Bauern, Mühlen, Futtermitteln und Händlern. Eine Beispielfrage zu den Wertschöpfungsketten wäre: Wie bekommt man frischen Fisch aus Uganda auf den Weltmarkt?

Jede Wertschöpfungskette, so der Wissenschaftler, brauche jemanden, der sie leite. Das sei nicht in allen afrikanischen Ländern der Fall. Wohlmuth nannte ein positives Beispiel: „Ruanda war vor noch gar nicht so langer Zeit vom Bürgerkrieg zerstört, heute ist es ein Musterland, das es geschafft hat,

das, was es an Rohstoffen hat, nutzbar zu machen.“ In anderen Ländern fehlten Infrastrukturpläne. Die Straßen müssten so gebaut werden, dass sie von dem Bauern zu den Lagerstätten und den Märkten führen. Die Infrastruktur betreffe nicht nur die Straßen, über die die Produkte transportiert werden sollen, es fange schon beim Anbau an: Wasserschutz, Bewässerung und Kühllhäuser seien wichtig für die Produktion und Weiterverarbeitung von Lebensmitteln, sagte Wohlmuth. Die einzelnen Länder in Afrika bräuchten außerdem einen industriepolitischen Rahmen. „Aber der sollte auch lieber von unten aufgebaut werden. Bei den Bauern sollte man damit anfangen, denn oft besteht bei den oberen Machthabern des jeweiligen Landes die Gefahr der Korruption“, sagte der emeritierte Professor.

Die Zuhörer hatten noch einige Fragen, etwa zum Bildungsstand in Afrika und zu den Vorschlägen aus der UN-Studie.

„Die Vereinzelung ist das Hindernis“, antwortete Karl Wohlmuth. „Die Agrarwissenschaftlichen Institute haben zum Beispiel keinen Kontakt zu den Bauern, um das Wissen weiterzugeben. Das vorhandene Poten-

zial wird nicht genutzt.“ Eine Zuhörerin kam unter anderem auf die Abholzung des Regenwaldes zu sprechen: „Was bringen die Eckpfeiler der Studie, wenn die Länder noch ganz andere Probleme haben?“ Einige verkauften oder verpachteten Teile ihrer Flächen an Länder außerhalb Afrikas. „Dann werden in diesem Land Dinge produziert, die es nicht braucht, und die eigene Versorgung wird hinten angestellt. Das erschwert den Aufbau der eigenen Landwirtschaft zusätzlich“, bestätigte der Professor. Die UN-Studie könne auf die Missstände hinweisen, aber nicht die Politik verändern.

Dass Afrika weltweit hinterherhinke, liege auch an der starken Fixierung auf die Entwicklung in den Hauptstädten und an der Ressourcenflucht in Form von Öl- und Diamantexporten. „Es werden verheerende Fehler in der Wirtschaftspolitik gemacht“, sagte Wohlmuth. „Russland hatte früher ähnliche Probleme.“ Billigimporte üben zusätzlichen Druck aus: „Kenia kann seine Rohstoffe nicht zu Garn verarbeiten, weil die Textilien aus China billiger sind.“

Über „Darstellungen deformierter Menschen in der Geschichte“ spricht Sarah Harms am Sonnabend, 31. März, 11 Uhr, im Haus der Wissenschaft, Sandstraße 4/5. Eintritt frei.



Karl Wohlmuth kennt Afrikas Ressourcen.

FOTO: SCHEITZ